

Beim achten Punkt der Tagesordnung kommt es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Herrn Fischer als Vertreter des Goldschmiede-Verbandes und den Herren Marfels und Schultz als Vertreter des Uhrmacherbundes. Herr Fischer erhebt den Vorwurf gegen den Bund, dass derselbe den Uhrmacher Schulze in Pritzwalk unterstützt habe, so dass demselben von dem Gericht die Befugnis zugesprochen wurde, sich auch weiterhin Goldarbeiter zu nennen. Bekanntlich war in einer Sitzung der Interessenverbände eine Resolution gefasst worden, wonach dahin gewirkt werden soll, dass die Uhrmacher sich nicht Goldschmiede und diese wiederum sich nicht Uhrmacher nennen sollten. Der Goldschmiede-Verband hat bis jetzt vier Uhrmacher wegen unbefugter Führung des Titels Goldschmied verklagt, in den meisten Fällen jedoch ohne Erfolg. Die Vertreter des Bundes hielten es als ihre Pflicht, den verklagten Uhrmachern den gesetzlichen Schutz zu gewähren, obwohl sie es in jedem Falle missbilligten, wenn sich Uhrmacher „Goldarbeiter“ nennen, ohne eine ordnungsmässige Lehrzeit in diesem Gewerbe durchgemacht zu haben. Herr Fischer entfernte sich vor Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung. Die Herren Baumert, Fuhrmann und Goldschmidt waren schon vor Aufrollung dieses Punktes durch Berufsgeschäfte abgerufen worden. Herr Marfels legte Wert darauf, festzustellen, ob der Bund nach der Ansicht der Anwesenden gegen die Resolution verstossen habe oder nicht. Die noch Anwesenden hielten die Handlungsweise des Bundes für korrekt, da er nur seiner Pflicht seinen Mitgliedern gegenüber nachgekommen sei. Herr Hentze enthielt sich der Abstimmung.

Unter Verschiedenes wurde die endgültige Fassung des Statuts für die Richard Lange-Stiftung festgelegt. Herr König wirft noch die Frage auf, ob man gegebenenfalls der Festlegung des Osterfestes auf den Sonntag nach dem 4. April zustimmen würde. Die Anwesenden erklären sich für eine Festlegung des Osterfestes und werden, wenn die Frage an die Verbände herantreten sollte, dafür stimmen. Der Vorsitzende dankt für die rege Teilnahme an der Verhandlung und schliesst um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr die Versammlung.

W. Kg.

Christian Reithmann sen.

Königl. bayer. Hofuhrmacher in München, der Nestor der deutschen Uhrmacher.

Der Name „Christian Reithmann jun.“ ist den deutschen Uhrmachern wohl bekannt. Als Schöpfer der astronomischen Uhr des Deutschen Museums ist sein Bild und das seines einzig dastehenden Werkes bereits auch in die Fachblätter des transatlantischen Westens übergegangen, begleitet von Worten wohl begründeter Bewunderung seines Genies. Dass aber der berühmte Fachgenosse der Sohn eines noch berühmteren Vaters ist, der im gegenwärtigen Jahreslaufe sein 90. Lebensjahr beendete und zugleich das 60jährige Uhrmachermeisterjubiläum feierte, zählend zu Münchens verdienstvollsten Bürgern, darüber ist bei der Ueberbescheidenheit des Gefeierten wohl nur gelegentlich etwas Weniges über die Mauern von Isar-Athen hinausgedrungen. Wir säumen nicht, unserem Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, dass es uns infolge eigenartiger Verkettung von Umständen erst in dieser Nummer möglich wird, ein Lebensbild des hochverdienten Altmeisters zu bringen, hoffend, dass aus dem Raume, den wir demselben reserviert haben, ein Rückschluss gezogen werde auf die Gesinnung herzlicher, verehrungsvoller Hochschätzung, mit der wir den seltenen Jubilar hiermit nächträglich beglückwünschen.

Christian Reithmann wurde am 9. Februar 1818 zu Fieberbrunn, der heute viel besuchten Tiroler Sommerfrische (Station der Giselabahn), als einziges Kind biederer, tüchtiger Landleute geboren. Die bescheidene elterliche Heimstätte bot ihm von Kindesbeinen an Anregungen zur Technik in Hülle und Fülle, war doch der Vater ein Uhrmacher von Ruf, d. h. autodidaktischer Arzt sämtlicher Zeitmesser der Gegend. Die Schule gab dem Knaben Zeit genug frei, nach Herzenslust zu schnitzeln und zu „basteln“. Auch der Vater nahm den anstelligigen Jungen früh und viel als Helfer in Anspruch und wehrte auch seinem

Drange nicht, Geschriebenes und Gedrucktes (namentlich technische Schriften) nach Herzenslust zu lesen und sich in allen möglichen Handfertigkeiten zu üben. So stellte er sich in einem Alter von 14 Jahren die zur Buchbinderei (inkl. Schnittvergoldung) nötigen Werkzeuge und Vorrichtungen selber her und versah die eigene kleine Bibliothek und zahlreiche Andachtsbücher mit neuem Gewande. Auch in manch anderer Weise noch offenbarte sich seine hervorragende technische Begabung — sogar der Fürstbischof von Salzburg wurde auf das Dorfgenie aufmerksam. Er veranlasste, dass der nun Sechzehnjährige in seiner Residenzstadt bei einem tüchtigen Schreinermeister in die Lehre trat.

Den ersten Zeichenpreis der Salzburger Gewerbeschule in der Tasche, wanderte der Ausgelernte gen München, wo er als Schreinergehilfe Gelegenheit fand, selbst in der königl. Residenz Proben seiner Tüchtigkeit abzulegen. Trotz alledem aber begann das väterliche Blut in ihm zu wallen, mit Allgewalt zog ihn die aus dem Vaterhause mitgenommene und nie erloschene Neigung zur Uhrmacherei als zu jener Beschäftigung, die schon bisher jede seiner freien Stunden in Beschlag genommen. 1842 finden wir ihn als Geschäftsführer einer Uhrmacherswitwe in Schwabing, 1848 machte er sich selbständig. Freilich hatte er dabei als Ausländer ungezählte Schwierigkeiten zu überwinden, bis ihm die Genehmigung erteilt wurde.



Vorderhand nahm ihn sein Handwerk ganz in Anspruch, freilich schon in dem Gedanken, seinen Betrieb durch Zuhilfenahme von selbstkonstruierten Maschinen auszubauen. Eine selbststellende Räder- und Triebfräsmaschine und andere Apparate, die sich heute noch in seinem Besitze befinden, brachten ihrem Konstrukteur auf der Münchener Industrie-Ausstellung 1854 eine Medaille ein. Beschäftigt mit Ausführung schwieriger Reparaturen und Anfertigung neuer Uhren, legte er diesen in den 60er Jahren eine selbsterfundene Hemmung mit frei schwingendem Pendel zugrunde. Unter Anwendung derselben auf elektrische Normaluhren erwarb er 1867 auf der Weltausstellung zu Paris den ersten Preis (grosse silberne Medaille). In der Folge baute er pneumatische Uhren und pneumatische Haustelegraphen, mit welchen er die Wiener Weltausstellung 1873 erfolgreich beschiedete. Im folgenden Jahre verlieh ihm König Ludwig II. den Titel eines „Königl. bayrischen Hofuhrmachers“. Das königliche Lustschloss Berg am Starnberger See birgt heute noch ein kunstvolles, grosses Werk eigenartiger Konstruktion aus seiner Hand.

Ein „zweiter Johann Mannhardt“, konnte seinem vielseitigen Betätigungsdrange die Uhrmacherei allein nicht genügen. Aus seinen heimatlichen, himmelanstrebenden Bergen hatte er die allen Tirolern eigene, begeisterte Hingabe an das Schützenwesen mitgebracht, die in der hochangesehenen Münchener Hauptschützengesellschaft günstigsten Nährboden fand. Der treffliche Schütze (und später langjährige Schützenmeister) wurde 1880 nach Wien gesandt, um beim österreichischen Bundeschiessen die schiess-technischen Anlagen zu studieren und seine